

# Entwicklung braucht Bildung

20 Jahre Projektförderung  
durch Renovabis und die KZE in Mittel- und Osteuropa



**KZE**  
Katholische Zentralstelle  
für Entwicklungshilfe e.V.

 **Renovabis**  
Solidaritätsaktion der deutschen Katholiken  
mit den Menschen in Mittel- und Osteuropa

# INHALT

## **Gemeinsame Projektförderung durch Renovabis und die KZE**

Projektförderung von Renovabis	5
Zusammenarbeit mit der KZE	6
Entwicklung der Projektförderung	6
Finanzierung durch die KZE	7
Kleinprojektfonds als Hilfe zur Selbsthilfe	7
Entwicklungszusammenarbeit als Bildungsarbeit	8

## **Beispiele der Projektförderung**

### **Jugendbildung führt zu Versöhnung und Stabilität**

Schulen für Europa (Bosnien und Herzegowina)	10
Loyola-Gymnasium (Kosovo)	12
Preca College (Albanien)	15

## **Erwachsenenbildung – Perspektiven für Kosovo und Albanien**

DELTA-Trainingsprogramm (Kosovo)	17
Berufsbildungszentrum Annibale di Francia (Albanien)	20

## **Bildung ermöglicht Integration**

Jugendbildungszentrum KANA (Polen)	23
Kinderdorf Gomel (Weißrussland)	24

## **Bildung braucht Werte – kirchliche Bildungseinrichtungen**

JABOK Akademie (Tschechien)	28
Erzbischöflich-klassisches Gymnasium in Ljubljana (Slowenien)	29

## **Förderbereiche und Regionen**

31

## Ein neues Kapitel in der Entwicklungszusammenarbeit

Im März 1994 unterzeichneten Renovabis, die Solidaritätsaktion der deutschen Katholiken mit den Menschen in Mittel- und Osteuropa, und die Katholische Zentralstelle für Entwicklungshilfe (KZE) einen Kooperationsvertrag zur Förderung entwicklungswichtiger Vorhaben der Kirchen in Osteuropa.

Damit konnten Projekte der Partner von Renovabis mit öffentlichen Mitteln des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) gefördert werden. Diese Kooperation folgt dem Zusammenwirken der Bundesregierung und der Kirchen auf dem Gebiet der Entwicklungszusammenarbeit, das sich seit Anfang der sechziger Jahre im Engagement für die Partner auf den südlichen Kontinenten bewährt hatte.

Mit der Öffnung des „Eisernen Vorhangs“ begann ein neues Kapitel der Entwicklungspolitik, nachdem die bis dahin isolierten Länder Mittel-, Ost- und Südosteuropas für private und öffentliche Hilfsaktionen zugänglich geworden waren. In der Kooperation zwischen Renovabis und der KZE hat sich gezeigt, dass das Prinzip der Entwicklungszusammenarbeit in verschiedenen Regionen und auch in der neuen Situation der ehemaligen kommunistischen Länder anwendbar ist.

Dabei war und ist die finanzielle und fachliche Unterstützung der deutschen Katholiken stets Hilfe zur Selbsthilfe, der Projektpartner ist gleichberechtigter und verantwortlicher Akteur. Die vielfältigen Probleme der Menschen im östlichen Europa – soziale Verwerfungen, Armut, psychologische Folgen des Kommunismus, aufbrechende ethnische Konflikte – erfordern darüber hinaus ein umfassendes Verständnis von Solidarität. 20 Jahre Zusammenarbeit zwischen Renovabis und der KZE haben gezeigt, dass viele der gemeinsamen

Projekte einen Bildungsbezug haben. Dabei ist Bildung im weitesten Sinne als Schulbildung, Berufsbildung, aber auch als nonformale Erwachsenenbildung für demokratische Gemeinwesenentwicklung bis hin zur Integration und Inklusion von Randgruppen zu verstehen.

Renovabis unterstützte von 1993 bis Ende 2012 über 18.300 Projekte mit einer Gesamtbewilligungssumme von 536 Millionen Euro. Mehr als zehn Prozent dieser Summe, insgesamt 60 Millionen Euro, waren öffentliche Mittel aus dem Kirchentitel des BMZ. Mit diesen Geldern wurden in Zusammenarbeit mit der KZE 65 Vorhaben gefördert.

Diese Broschüre stellt einige herausragende Projekte dieser Kooperation und ihre Wirkungen vor. Als Bildungsprojekte im weitesten Sinn haben sie zur Demokratisierung und Stabilisierung der östlichen Länder beigetragen und tun es noch jetzt. Als Pilotprojekte sind sie Modelle für staatliche und andere Einrichtungen geworden und haben nicht zuletzt den Weg einiger Länder in die Europäische Union begleitet. All das ist für uns eine Bestätigung der fruchtbaren Zusammenarbeit mit der KZE, mit der wir das beharrliche Engagement der Partner in den europäischen und zentralasiatischen Transformationsländern unterstützen.



*Dr. Gerhard Albert,  
Geschäftsführer  
Renovabis*

## Eine von Vertrauen getragene Partnerschaft



Renovabis, die Solidaritätsaktion der deutschen Katholiken mit den Menschen in Mittel- und Osteuropa feiert in diesem Jahr Jubiläum. Es sind 20 Jahre Aktion und Engagement im Dienst der Menschen. Dies ist Anlass, das Engagement derer zu würdigen, die dazu beigetragen haben, dass diese Solidaritätsaktion ihren erfolgreichen Weg nahm.

Mit der Gründung von Renovabis durch die Deutsche Bischofskonferenz im Jahre 1993 sollte der schwierige Prozess des Neuaufbaus von Staat und Gesellschaft in den osteuropäischen Kooperationsländern unterstützt werden. Die Kirchen in Osteuropa haben sich diesen Herausforderungen von Anfang an gestellt und den gesellschaftlichen Neuaufbruch begleitet. Renovabis war ihnen dabei ein wichtiger Partner. Heute ist das Hilfswerk für viele Menschen in Osteuropa zu einem Zeichen der Solidarität zwischen Ost und West geworden.

Von Anfang an hat sich das Hilfswerk der Zusammenarbeit zwischen der Bundesregierung und den Kirchen auf dem Gebiet der Entwicklungsarbeit angeschlossen. Das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) hat die Projekte der kirchlichen Partner mit über 60 Millionen Euro unterstützt. Die Förderung, welche in bewährter Kooperation mit der Katholischen Zentralstelle für Entwicklungshilfe e.V. (KZE) durchgeführt wird, zielt auf die Armutsbekämpfung und Teilhabe benachteiligter Menschen an wirtschaftlichen und sozialen Fortschritten.

Wichtig ist, dass die Hilfe bei den Armen ankommt. Die kirchlichen Partner in Ost- und Südosteuropa finden dafür das notwendige Vertrauen der Menschen! Sinnvollerweise

sind die Projekte nicht losgelöst vom pastoralen Dienst der Kirchen, wenngleich natürlich die pastoralen Aufgaben von den Kirchen aus eigenen Mitteln finanziert werden. Dennoch kann die staatliche Hilfe auf diesen kirchlichen Vorleistungen aufbauen. Bei der Förderung der Bundesregierung geht es um die sozialen Dienste der Kirchen, um Förderung eines humanen Gemeinwesens, um Überwindung von Konflikten, um wirksame Beiträge zur Versöhnung und für soziale Gerechtigkeit.

Viele Projekte, die Renovabis in den vergangenen Jahren unterstützt hat, sind Zeugnisse für christliche Nächstenliebe. Es sind nicht nur punktuelle Maßnahmen, vielmehr entfalten sie aufgrund des herausragenden Engagements der vielen kirchlichen Helfer weitergehende Wirkungen. Die vorliegende Dokumentation will hierfür Beispiele aufzeigen. Vor allem im Bildungsbereich haben die Kirchen in Osteuropa durch beispielgebende Projekte neue Maßstäbe gesetzt.

Für die kommenden Jahre wünsche ich der Solidaritätsaktion Renovabis weiterhin viel Erfolg bei ihrem wichtigen Engagement. Allen die daran mitgewirkt haben, möchte ich für diese von Vertrauen getragene Partnerschaft zwischen Kirche und Staat recht herzlich danken. Mögen Vertrauen, Stetigkeit und Verlässlichkeit auch weiterhin diese Zusammenarbeit prägen!

*Prälat Dr. Karl Jüsten  
Vorsitzender der Katholischen Zentralstelle  
für Entwicklungshilfe e.V.*

# Gemeinsame Projektförderung durch Renovabis und die KZE

Der Mensch ist der „erste und grundlegende Weg der Kirche“, so Papst Johannes Paul II. in seiner Enzyklika „Redemptor hominis – der Erlöser der Menschen“ vom 4. März 1979. Er forderte die katholischen Christen weltweit auf, über sich selbst hinauszuschauen und zu helfen, wo Menschen Rat und Hilfe brauchen.

Genau 14 Jahre später, am 4. März 1993, wurde Renovabis, die Solidaritätsaktion der deutschen Katholiken mit den Menschen in Mittel- und Osteuropa, auf Anregung des Zentralkomitees der deutschen Katholiken von der Deutschen Bischofskonferenz gegründet. Der Trägerkreis, das oberste Bewilligungsgremium des Hilfswerks, setzt sich paritätisch aus der Bischöflichen Unterkommission Renovabis und Mitgliedern des Zentralkomitees der deutschen Katholiken zusammen.

*Statut, Art. 1, Abs.1: „Die Aktion Renovabis unterstützt nach dem Ende der totalitären kommunistischen Systeme die Christen in Mittel- und Osteuropa (einschließlich des Gebietes der früheren Sowjetunion) bei ihren Bemühungen um die Verkündigung des Evangeliums und bei der Erneuerung der Gesellschaft in Gerechtigkeit und Freiheit.“*

Im Kinderheim der Caritas Timișoara [Rumänien] betreut eine Erzieherin die Kinder und Jugendlichen bei ihren Hausaufgaben.

## Projektförderung von Renovabis

Renovabis unterstützt seine Projektpartner bei der pastoralen, sozialen und gesellschaftlichen Erneuerung der ehemals kommunistischen Länder Mittel-, Ost- und Südosteuropas. Der Name der Solidaritätsaktion stammt aus dem Psalm 104, in dem es heißt: „Emitte spiritum tuum, et creabuntur, et renovabis faciem terrae“ – Sendest du deinen Geist aus, so werden sie alle erschaffen, und du erneuerst das Antlitz der Erde (Ps 104, 30). In den letzten 20 Jahren half Renovabis in 29 Staaten bei der Verwirklichung von rund 18.300 Projekten mit einer Gesamtbewilligungssumme von 536 Millionen Euro (bis 31.12.2012).



Die Projekte werden von Partnern vor Ort in Abstimmung mit Renovabis entwickelt und orientieren sich an deren Bedürfnissen und Möglichkeiten. Es gilt das Antragsprinzip und soweit möglich wird eine angemessene Eigenbeteiligung der Partner vorausgesetzt. Die Projekte sollen den Grundsatz der Hilfe zur Selbsthilfe erfüllen und nachhaltig sein. Zur Kontrolle über den Fortgang geförderter Maßnahmen werden Berichte über die Verwendung der Mittel verlangt und geprüft. Renovabis informiert sich regelmäßig vor Ort über die Entwicklung eines Projektes und konsultiert externe Berater.

### Zusammenarbeit mit der KZE

Im Jahr 1962 vereinbarten das damalige Ministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit sowie die katholische und die evangelische Kirche in Deutschland eine Kooperation in der Entwicklungszusammenarbeit. Seitdem erhalten beide Kirchen öffentliche Gelder des BMZ. Für die Verwaltung und Weitergabe der zur Verfügung gestellten Bundesmittel wurde auf katholischer Seite die Katholische Zentralstelle für Entwicklungshilfe (KZE) gegründet.

Renovabis erhält seit 1993 öffentliche Mittel über die KZE und schloss 1994 einen Kooperationsvertrag mit der KZE ab. Art. 1, Abs. 2 dieses Vertrages regelt die Verwendung der öffentlichen Mittel:

*„Die Zentralstelle wird ausgewählte Anträge aus dem Entwicklungsbereich der Länder Mittel- und Osteuropas, einschließlich der Nachfolgestaaten im Gebiet der ehemaligen UdSSR, welche einerseits in den Förderbereich von Renovabis fallen, andererseits geeignet sind, aus öffentlichen Mitteln der Bundesregierung, der Landesregierungen oder Einrichtungen der Europäischen Union gefördert zu werden und im übrigen mit den satzungsmäßigen Bestimmungen der Zentralstelle vereinbar sind, nach Absprache mit Renovabis bearbeiten.“*

Förderfähig sind

- Maßnahmen, die benachteiligten Menschen und Gruppen zugutekommen, die Selbsthilfefähigkeit stärken und Menschen befähigen, ihre Rechte in Staat und Gesellschaft selbst aktiv zu vertreten
- Vorhaben von örtlichen, nichtstaatlichen Trägern, die außerdem einen Bezug zu den christlichen Kirchen aufweisen

Nicht förderfähig sind

- Maßnahmen im Bereich der kirchlichen Verkündigung
- Vorhaben staatlicher Stellen

Nachdem Renovabis Projekte zur Förderung eingereicht hat, überprüft die KZE die Eignung der Projekte für die staatliche Förderung und bewilligt die beantragten staatlichen Mittel.

### Entwicklung der Projektförderung

Mit öffentlichen Geldern des BMZ können nur Projekte in Entwicklungsländern, den so genannten DAC-Ländern, gefördert werden. Der Entwicklungsausschuss der OECD (Development Assistance Committee, DAC) entscheidet, ob ein Land den Status eines Entwicklungslandes hat. Zu Beginn der Renovabis-Tätigkeit waren alle 29 Partnerländer des Hilfswerks DAC-Länder. Im Jahr 2004 hat sich die Anzahl der Renovabis zugeordneten DAC-Länder mit der EU-Mitgliedschaft von Polen, Tschechien, der Slowakei, Slowenien, Ungarn, Estland, Lettland und Litauen zum ersten Mal verringert. Nach der Aufnahme von weiteren Staaten in die Europäische Union gehörten Ende 2012 folgende 18 Renovabis-Partnerländer zu den DAC-Ländern: Albanien, Armenien, Aserbaidschan, Bosnien und Herzegowina, Georgien, Kasachstan, Kirgistan, Kosovo, Kroatien (bis 30.6.2013), Mazedonien, Montenegro, Republik Moldau, Serbien, Tadschikistan, Turkmenistan, Ukraine, Usbekistan, Weißrussland.



Einige der Projektbeispiele auf den folgenden Seiten stammen aus Ländern, die zur Zeit der Bewilligung noch den DAC-Status hatten. Durch ihren Modellcharakter haben die Projekte zur Modernisierung anderer staatlicher und privater Institutionen beigetragen und den Weg ihres Landes in die EU begleitet.

## Finanzierung durch die KZE

Seit seiner Gründung im Jahr 1993 hat Renovabis in Zusammenarbeit mit der KZE 65 Projekte mit öffentlichen Mitteln im Gesamtvolumen von ca. 60 Millionen Euro gefördert. Bereits 1992 wurden Mittel des BMZ bewilligt, um die geplante partnerschaftliche Zusammenarbeit in Mittel- und Osteuropa durch Berater vor Ort zu stärken. Nachhaltigkeit als entwicklungspolitisches Leitziel wird ernst genommen. Bei der Förderung wird auch darauf geachtet, dass die Partner eine angemessene Eigenleistung erbringen. Wenn dies nicht möglich ist, übernimmt Renovabis selbst ergänzende finanzielle Beiträge zum Gelingen der Projekte. Die Förderung soll angemessen sein. Weder sollen dem Partner nicht tragbare Lasten auferlegt werden, noch sollen seine Eigenanstrengungen verhindert werden.

Die öffentlichen Mittel des BMZ machen durchschnittlich etwa 20 Prozent der Projektmittel von Renovabis aus. Im Jahr 2012 erhielt Renovabis sechs Millionen Euro öffentliche Haushaltsmittel. Die Gesamtprojektmittel betragen etwa 27 Millionen Euro. Von der Gesamtsumme der öffentlichen Haushaltsmittel, welche die KZE für Projekte in Afrika, Asien und Lateinamerika vom BMZ erhält, entfallen etwa fünf Prozent auf die Förderung von Projekten in den osteuropäischen Kooperationsländern.



Im Kindertageszentrum „Casa Pater Berno“ in Bacova (Rumänien) bekommen 35 Kinder nach der Schule ein Mittagessen. Sie werden bei den Hausaufgaben betreut und verbringen dort ihre Freizeit, bevor sie am späten Nachmittag nach Hause gehen.

## Kleinprojektfonds als Hilfe zur Selbsthilfe

In der kirchlichen Entwicklungszusammenarbeit haben sich Kleinprojektfonds als wichtiges Instrument bewährt, um Selbsthilfeprozesse anzustoßen und Armut nachhaltig zu bekämpfen. Dabei sollen Kompetenz und Verantwortung der Betroffenen für ihr eigenes Handeln gestärkt werden, äußere Abhängigkeiten sollen vermieden werden. Renovabis und die KZE haben dieses Instrument von Anfang an eingesetzt, um Projekte der Gemeinwesenarbeit in Ost- und Südosteuropa zu fördern. Darunter fallen Sozialzentren, kleinere Bildungshäuser, Gesundheitszentren, ambulante soziale Beratung, Betreuung von Menschen mit Behinderungen und Menschen in besonderen Lebenslagen. Seither wurden über 600 Initiativen der Selbsthilfe und Gemeinwesenarbeit gefördert. Die einzelnen Initiativen werden mit den Komponenten Beratung und Finanzierung in der Startphase zu Fördervorhaben gebündelt. Die Statistik weist 19 solcher Vorhaben mit einem Gesamtvolumen von über 16,8 Millionen Euro aus.

### DER WEG EINES KZE-PROJEKTES

Bewilligung der Projektförderung durch den Trägerkreis von Renovabis

Förderzusage des Projektes durch Renovabis in Höhe der Bewilligungssumme

Vorlage des Projektes durch Renovabis bei der KZE

Bewilligung der Förderung des Projektes aus Mitteln des BMZ

Projektbeginn und Auszahlung in Raten durch Renovabis an die Projektpartner

Erstattung der Mittel durch die KZE an Renovabis nach Vorlage von Abrechnungen und in Raten

Nach Vorlage aller Teilabrechnungen und Berichte erstellt die KZE einen Verwendungsnachweis für das BMZ gemäß den Anforderungen der Bundeshaushaltsordnung

### Entwicklungszusammenarbeit als Bildungsarbeit

In zwei Jahrzehnten gemeinsamen Engagements in Mittel-, Ost- und Südosteuropa hat sich gezeigt, dass ein Großteil der geförderten Projekte im weitesten Sinn Bildungsziele verfolgt. Neben dem Aufbau von Schulen und Hochschulen waren politische Bildung und Festigung von demokratischen Strukturen bis hin zur Integration von gesellschaftlichen Randgruppen wichtige Bestandteile.

Gemeinhin war das Bildungssystem in den Ländern Mittel- und Osteuropas nach dem Ende der kommunistischen Regime gut ausgebaut. Aber in den wenigsten Ländern war ein gleicher und fairer Zugang zur Bildung gegeben. Bildung war ideologisiert und am Ideal des kommunistischen Menschenbilds orientiert. Nicht konforme oder gesellschaftliche Randgruppen hatten kaum Zugangschancen. Nach dem Zerfall des Kommunismus entstand ein Vakuum, das nicht selten durch aufflammenden Nationalismus oder Konsumorientierung aufgefüllt wurde. Die Partner von Renovabis haben neue, an christlichen Werten orientierte Bildungsangebote entwickelt, die das Hilfswerk in Zusammenarbeit mit der KZE unterstützt hat. Einige besonders herausragende Projekte stellen wir auf den folgenden Seiten vor.



Das „Berufsbildungszentrum Annibale di Francia“ in Lezha (Albanien) bietet jungen Erwachsenen Perspektiven, die sonst kaum Chancen auf eine Berufsausbildung haben.



# Beispiele der Projektförderung

## Jugendbildung führt zu Versöhnung und Stabilität

Nach dem Zerfall Jugoslawiens wurden die Länder Südosteuropas durch Kriege zerstört. Die Projektförderung von Renovabis orientierte sich in den 90er Jahren zunächst an der Milderung der Kriegsfolgen durch den Wiederaufbau kirchlicher und sozialer Einrichtungen. Zudem wurden Projekte unterstützt, die langfristig zivilgesellschaftliche Strukturen, wirtschaftliche Entwicklung und Demokratie fördern sollten.

Südosteuropa wurde zu einer Schwerpunktregion der Förderung aus öffentlichen Mitteln. Mitte bis Ende der 90er Jahre hat Renovabis etwa ein Drittel der vom BMZ zur Verfügung gestellten Finanzmittel dort eingesetzt.

Innerhalb der katholischen Ortskirchen fand das Hilfswerk wichtige Partner, die durch Bildung und Erziehung der Jugend zum Aufbau einer stabilen, friedlichen Gesellschaft beitragen. Zusammen mit der KZE hat Renovabis unter anderem die multiethnischen „Schulen für Europa“ in Bosnien und Herzegowina, das Loyola-Gymnasium in Kosovo und das Preca College in Korça, Albanien, gefördert, die zu den bedeutendsten Projekten in diesem Bereich zählen.



Tanzprojekt im Schulzentrum St. Josef, Sarajevo.



BOSNIEN UND HERZEGOWINA: SCHULEN FÜR EUROPA



**Projekt:** Aufbau von sieben multiethnischen „Schulen für Europa“, 1996 - 2012 (KZE ab 1998)

**Projektträger:** Erzdiözese Vrhbosna-Sarajevo, Diözese Banja Luka

**Ziele:** Bildung und Erziehung der Jugend zu Versöhnung und Frieden

**Gesamtförderung Renovabis:**

3,6 Millionen Euro

**Davon Anteil der KZE:**

2,5 Millionen Euro

Derzeit gibt es in Bosnien und Herzegowina sieben multiethnische Schulzentren, die den Namen „Schulen für Europa“ oder auch Europa-Schulen tragen. Sie befinden sich in Sarajevo, Tuzla, Zenica, Travnik, Žepče, Banja Luka und Bihać und wurden zwischen 1994 und 2006 eröffnet. Träger der insgesamt 14 Einrichtungen im Primar- und Sekundar-schulbereich sind die katholischen Diözesen. Im Schuljahr 2012/2013 waren in allen Europa-Schulen 4728 Schülerinnen und Schüler aus allen ethnischen und religiösen Gruppen des Landes eingeschrieben.



Erstklässler an ihrem ersten Schultag im Schulzentrum St. Josef in Sarajevo.



Weihbischof  
Dr. Pero Sudar

„Der Name ‚Schulen für Europa‘ drückt das Hauptziel dieses Schulsystems aus: die Erziehung der heranwachsenden Generationen für den Frieden und das Zusammenleben in diesem multiethnischen und multireligiösen Land. Dies war und ist eine große Herausforderung in unserer ideologisch und politisch gespaltenen Gesellschaft. Viele Menschen sind der Meinung, dass die ‚Schulen für Europa‘ die einzigen echten multiethnischen und interreligiösen Schulen im Land sind. Sie helfen, dass Bosnien und Herzegowina seinen multiethnischen Charakter bewahrt. Sie trugen dazu bei, dass die wenigen katholischen Familien, obwohl sie eine absolute Minderheit sind, im Land geblieben sind.“

*Weihbischof Dr. Pero Sudar,  
Mitbegründer der „Schulen für Europa“*

## Der Unterricht

Die Europa-Schulen orientieren sich an den staatlichen Vorschriften, haben aber einen eigenen Lehrplan. Eine Besonderheit ist das für alle Schüler verpflichtende Fach Religionsgeschichte, das die Wissensgrundlagen für einen respektvollen Dialog der Kulturen vermittelt. Zusätzlich haben die Schüler entweder katholischen Religionsunterricht oder Ethik. Die Europa-Schulen sind zwar kirchliche Schulen, aber sie stehen Schülern aller Religionen offen. In den Klassenzimmern gibt es keine religiösen Symbole.



Außenstelle des Katholischen Schulzentrums Sarajevo in Stup. Dort werden die Jahrgänge 1-9 unterrichtet.

## Die Finanzierung

Die Lohnkosten und die laufenden Kosten der Europa-Schulen werden, außer bei dem Schulzentrum in Banja Luka, von den zuständigen Kantonen finanziert. Dieses positive Verhältnis der staatlichen Behörden zu den Schulen ist nicht selbstverständlich, denn die Kirchen erhalten sonst keinerlei Mittel vom Staat. Auf diese Weise sind aber die meisten Schulen finanziell abgesichert und selbstständig. Die zusätzlichen Gelder für außerschulische Tätigkeiten, Kosten für Sporthallen, Garagen oder die Schulküche müssen die Träger der Schulen selbst aufbringen.

## Stiftung „Pro clementia et sapientia“

Als Ergänzung der Europa-Schulen gründete der „Rat der Katholischen Schulen für Europa“ im Jahr 2009 die Stiftung „Pro clementia et sapientia“, um begabten Absolventen beim Studium an bosnischen Universitäten finanziell und fachlich

### Die erste Europa-Schule: Schulzentrum St. Josef in Sarajevo

Das Schulzentrum St. Josef in Sarajevo wurde am 19. November 1994 als erste Europa-Schule noch während des Krieges im Gebäude der ehemaligen St. Josef-Anstalt, einer 1882 gegründeten Ordenschule, eröffnet. Nach dem Zweiten Weltkrieg hat die kommunistische Regierung die Schule verstaatlicht. Das heutige Schulzentrum besteht aus einer neunjährigen Gesamtschule, einem Gymnasium, einer Krankenpflegeschule und einem Internat für Schülerinnen und Schüler aus weiter entfernten Orten.



zu helfen. Im Jahr 2013 wird die Stiftung ca. hundert Stipendien vergeben. Dadurch sollen junge Menschen ermutigt werden, in Bosnien und Herzegowina zu studieren und so ihrem Heimatland erhalten zu bleiben.



Blick in die Bibliothek des Schulzentrums St. Josef.

### **i** KOSOVO: LOYOLA-GYMNASIUM



**Projekt:** Bau und Ausstattung des Loyola-Gymnasiums in Prizren, 2004 - 2013

**Projekträger:**

Asociation Loyola-Gymnasium (ALG)

**Ziele:** Zukunftsperspektiven für Jugendliche, langfristige Förderung des Friedensprozesses

**Gesamtförderung Renovabis:**

4,1 Millionen Euro

**Davon Anteil der KZE:**

2,5 Millionen Euro

In der ehemaligen Bundesrepublik Jugoslawien war Kosovo die ärmste Region. Das Auseinanderbrechen des Gesamtstaates und der Kosovo-Konflikt 1998 - 1999 verstärkten die Rückständigkeit der noch zu Serbien gehörenden Provinz. 2008 erklärte die Republik Kosovo ihre Unabhängigkeit, die jedoch unter anderem von Serbien und Russland bis heute nicht anerkannt wird. Kosovo ist in hohem Maß von Geldern der Internationalen Gemeinschaft sowie von Transfers der nach Westeuropa oder Übersee ausgewanderten Landsleute abhängig.

Die Arbeitslosenquote liegt bei ca. 45 Prozent, etwa 60 Prozent der Arbeitslosen sind Jugendliche und junge Erwachsene. Über die Hälfte der Menschen in Kosovo sind jünger als 25 Jahre. Viele von ihnen verlassen das Land auf der Suche nach Arbeit und einem besseren Leben.



Mit dem 2005 eröffneten Loyola-Gymnasium hat Renovabis in Zusammenarbeit mit der KZE ein Bildungsprojekt unterstützt, das der jungen Generation Perspektiven bietet und für eine langfristige Verbesserung der sozialen und wirtschaftlichen Situation des Landes steht. Die Idee zu dieser Schule hatten kosovarische Eltern, die sich im Herbst 2002 mit der Bitte um fachliche und finanzielle Unterstützung bei der Gründung eines multiethnischen Gymnasiums an Renovabis wandten. Nach Prüfung der Voraussetzungen für ein solches Vorhaben in Kosovo konnte die Deutsche Provinz der Jesuiten als Partner für den Aufbau des Loyola-Gymnasiums gewonnen werden.

### Struktur des Gymnasiums

Das Loyola-Gymnasium ist ein staatlich anerkanntes, klassisches Gymnasium mit einem Mädchen- und einem Jungeninternat. Träger ist die „Asociation Loyola-Gymnasium“ (ALG), ein gemeinnütziger Verein, dem unter anderem die Deutsche und die Kroatische Provinz der Jesuiten angehören sowie die Apostolische Administratur Prizren.



Im Loyola-Gymnasium tragen alle Schülerinnen und Schüler Schuluniformen.



Auf dem Gelände des Loyola-Gymnasiums befinden sich Unterrichtsräume für Gymnasiasten und Grundschüler, jeweils ein Internat für Jungen und für Mädchen, eine Sporthalle und drei Sportplätze.

Im Jahr 2013 besuchen 745 Schülerinnen und Schüler das Loyola-Gymnasium, darunter sind 40 Erstklässler der im September 2013 neu eröffneten Grundschule. Die Hälfte der Plätze ist stets für Mädchen reserviert, deren Ausbildung in Kosovo besonders gefördert werden soll. Das Gymnasium steht allen Volksgruppen – in Kosovo sind das vor allem Albaner, Bosniaken, Türken, Sinti, Roma und Ashkali – als auch Schülern aus den nahegelegenen Regionen Mazedoniens und Albanien offen.

### Unterricht und Abschlüsse

Nach der Sekundarstufe I (6.-9. Klasse) und drei weiteren Jahren in der Sekundarstufe II legen die Schüler sowohl das kosovarische Abitur als auch zusätzliche Prüfungen nach deutschen Standards (Loyola-Abitur) ab. Der im Kosovo



übliche Lehrplan wird durch zusätzliche Fächer ergänzt. Bereits ab der 6. Klasse werden Deutsch und Latein, ab der 8. Klasse Englisch unterrichtet. Etwa 20 bis 25 Prozent des albanischen Grundwortschatzes hat lateinische Wurzeln, so ist das Unterrichtsangebot auch mit der Kultur des Landes verbunden. In Deutsch können die Schüler das Deutsche Sprachdiplom der Kultusministerkonferenz (DSD) erwerben, eine Voraussetzung für ein Studium in deutschsprachigen Ländern. Das Loyola-Gymnasium ist „Partnerschule der Bundesrepublik Deutschland“ und als einzige Schule in

der Region berechtigt, die Prüfungen zum Deutschen Sprachdiplom abzulegen.

Ein besonderes Kennzeichen der Schule ist die ignatianische Pädagogik. Die Schülerinnen und Schüler sollen grundsätzlich allen Themen offen und leistungsbereit gegenüber stehen, und das nicht nur am Vormittag in der Schule. Hier liegt die besondere Chance einer Internatsschule: die Verflechtung von Leben und Lernen, von Unterricht und Freizeit ermöglicht das Einüben von gemeinschaftsförderndem Verhalten.



Ein Fußballturnier auf einem der Sportplätze des Loyola-Gymnasiums vor dem Hintergrund der kosovarischen Gebirgskulisse.

## Stipendien für bedürftige Schüler

In Ländern ohne ausreichende staatliche Förderung der Sekundarschulbildung muss darauf geachtet werden, dass Kinder aus armen Familien gleiche Bildungschancen erhalten. Das private Schulwesen in Kosovo stellt sich dieser Herausforderung.

Solange die staatliche Finanzierung nicht sicher ist, sind die Spielräume für eine gezielte Förderung von Kindern aus armen Familien begrenzt. Deshalb ist für 2013 ein gemeinsamer Stipendienfonds für Kosovo mit bis zu 250.000 Euro Zuschussvolumen geplant.

Bislang beteiligen sich drei private und kirchliche Sekundarschulen in Kosovo – darunter das Loyola-Gymnasium – an diesem Stipendienfonds. Mindestens 350 Schülerinnen und Schülern wird dadurch eine hochwertige Ausbildung ermöglicht.

„Wir sind davon überzeugt, dass das europäische Gedankengut ein geeignetes Fundament darstellt, auf dem Wissen zu Bildung führt.“

*Pater Walter Happel SJ,  
Leiter des Loyola-  
Gymnasiums*



Pater Walter Happel SJ

**i** ALBANIEN: PRECA COLLEGE

**Projekt:** Erweiterung und Ausstattung des Preca College in Korça, 1996 - 2006 (KZE ab 2001)

**Projekträger:** Society of Christian Doctrine

**Ziele:** Sekundarschulbildung nach internationalen Standards

**Gesamtförderung Renovabis:** 660.953 Euro

**Davon Anteil der KZE:** 507.904 Euro

Nach dem Ende des Kommunismus zeigte sich in Albanien ein Bildungsvakuum, das staatliche Schulen nicht kompensieren konnten. Die langjährige politische Isolation des Landes hatte auch zur Abkopplung von internationalen Bildungs- und Ausbildungsstandards geführt. Ein großer Teil der Bevölkerung ist heute in der Landwirtschaft tätig, die aber oftmals nur der Eigenversorgung dient. In dieser Situation spielen die Privatschulen eine wichtige Rolle bei der



Von Renovabis und der KZE finanziert: das Biologielaor.



Im Jahr 2013 sind 228 Schülerinnen und Schüler im Preca College eingeschrieben. Insgesamt unterrichten dort 26 Lehrkräfte.

Erneuerung des Bildungswesens. Sie passen Bildung und Ausbildung an europäische Standards an, sind durch finanzielle Unterstützung aus dem Ausland besser ausgestattet, kooperieren mit Firmen oder schaffen selbst Arbeitsplätze für junge Albanerinnen und Albaner. Entsprechend haben sie Modellcharakter für staatliche Schulen.

### Schule nach internationalen Standards

Am 27. September 1993 wurde in der Stadt Korça im Südosten Albaniens das Preca College als weiterführende, englischsprachige Schule eröffnet, nachdem der Stadtrat die maltesische katholische Laienorganisation „Society of Christian Doctrine“ gebeten hatte, eine Schule nach europäischen Standards zu gründen. Jährlich nimmt die Schule 75 Schüler auf und führt sie in dreijähriger Sekun-

darstufe zur Allgemeinen Hochschulreife. 1996 wurde die Schule Mitglied der „International Baccalaureate Organization“ (IBO), deren Abiturzeugnisse international anerkannt werden.

Renovabis förderte von 2001 bis 2006 in Zusammenarbeit mit der KZE den Ausbau und die Einrichtung eines weiteren Gebäudes und einer Mehrzweckhalle des Preca College. 2006 wurden durch Renovabis- und KZE-Förderung neue Fachräume für Physik, Chemie, Biologie und Informationstechnik (IT) mit technischen Anlagen und Möbeln ausgestattet.

Das College genießt einen guten Ruf in der Bevölkerung. Die Abiturienten zählen zu den besten in Albanien, 2011 belegten sie den zweiten und 2012 und 2013 den ersten Platz im nationalen Vergleich. Neben dem Unterricht werden die Schüler in Projektarbeiten zum gesellschaftlichen und sozialen Engagement motiviert. Sie sollen dazu befähigt werden, den Alltag in ihrem Heimatland aktiv mitzugestalten.

„Die jungen Menschen haben die Chance, Teil einer neuen Elite des Landes zu werden. Gleichzeitig werden sie jedoch auch angeregt, im Gegensatz zu vielen ihrer Altersgenossen in Albanien zu bleiben, um dort ihre Kenntnisse und Fähigkeiten zum Wohl des Landes zu verwenden. Die bisherigen Erfahrungen bestätigen, dass es möglich ist, für junge Menschen den Verbleib im Land attraktiv zu machen.“



Herbert Schedler

*Herbert Schedler,  
Projektreferent bei Renovabis,  
von 1995 bis 2011 Referent für Albanien*

# Erwachsenenbildung – Perspektiven für Kosovo und Albanien

Nach dem Zerfall Jugoslawiens mündeten ethnische Konflikte in Kriege. In Kosovo versuchen die KFOR-Truppen seit 1999, den Frieden zu sichern. Die wirtschaftliche Situation ist instabil, die Arbeitslosenquote hoch (2011 rund 45 Prozent), viele junge Menschen verlassen das Land. Dauerhafter Frieden und wirtschaftliche Entwicklung sind nur möglich, wenn Kosovo-Albaner und Serben miteinander ein tragfähiges Gemeinwesen aufbauen. Renovabis hat in Zusammenarbeit mit der KZE das DELTA-Programm unterstützt – einen mehrjährigen Dialogprozess in Kosovo, an dem die Bevölkerung aktiv beteiligt war und ist.

Aufgrund einer ähnlichen wirtschaftlichen Lage ist auch in Albanien Migration zu einem alltäglichen Phänomen geworden. Etwa zwölf Prozent der Einwohner leben in absoluter Armut. 15 Prozent der Bevölkerung suchen eine Beschäftigung in westlichen Ländern. 40 Prozent der Albaner zwischen 19 und 40 Jahren migrieren innerhalb des Landes aus den Bergregionen in die Ebene und die Städte. Das Bildungsniveau der Migranten ist niedrig, das Leben wird oft noch in Clans organisiert, die traditionelle Blutrache ist unter ihnen weit verbreitet und häufig kommt es zu Konflikten mit der städtischen Bevölkerung. Als Antwort auf diese Herausforderungen haben kirchliche Träger Bildungseinrichtungen wie das „Berufsbildungszentrum Annibale di Francia“ in der Stadt Lezha im Nordwesten Albanien aufgebaut.

i

## KOSOVO: DELTA-TRAININGSPROGRAMM



**Projekt:** DELTA for the Balkans, 2001 - 2010 (KZE ab 2002)

**Projektträger:** DELTA-Kosovo und andere lokale NGOs, Enda Byrne und Jeremias Carvalho

**Ziele:** Versöhnung und Verständigung der Ethnien, Demokratisierung und Stabilisierung der Länder, Gemeinwesenentwicklung

**Gesamtförderung Renovabis:** 2,1 Millionen Euro

**Davon Anteil der KZE:** 1,8 Millionen Euro

Mit dem Beginn des Einsatzes der KFOR im Jahr 1999 und der damit ermöglichten Rückkehr der geflohenen albanischen Bevölkerung kam eine Welle der Hilfsbereitschaft in Europa und der Welt in Gang. So konnten Schäden an öffentlicher Infrastruktur und privatem Eigentum schnell verringert werden. Viele Spenden mussten jedoch unmittelbar in konkrete Projekte umgesetzt werden. Auf diese Weise verfestigte sich bei der kosovarischen Bevölkerung der Eindruck der leichten, schnellen Hilfe und die Bereitschaft zur Selbsthilfe ging zurück. Verstärkt wurde diese Haltung durch die Erwartung aus der Zeit des Sozialismus, dass alle Hilfe vom Staat zu kommen habe.

## Hilfe zur Selbsthilfe

Gleichzeitig hielten die politischen Konflikte an. Die Anstrengungen der internationalen Gemeinschaft für den





Jugendliche und junge Erwachsene der „Albanian Youth Action“ (AYA) haben in Zusammenarbeit mit DELTA Konzepte für die Entwicklung Kosovos erarbeitet.

Frieden brachten nicht den erhofften Erfolg, weil sie die Ursachen (Misstrauen, Nationalismus, fehlender Respekt für die Rechte des Einzelnen) nicht berührten. Die politischen, sozialen und intellektuellen Führungsschichten waren nicht in der Lage, eine friedensstiftende Rolle wahrzunehmen.

Damit Kosovo nicht dauerhaft zum Hilfeempfänger wird, muss die Bevölkerung selbst zum Aufbau der Gesellschaft befähigt werden. Erwachsenenbildung und Gemeinwesenarbeit sind wichtige Bausteine in diesem Prozess. Das DELTA-Trainingsprogramm, welches in verschiedenen afrikanischen Ländern zur Förderung der Selbsthilfe, Selbstbefähigung und Selbstbehauptung entwickelt wurde, hat sich in den vergangenen Jahren in Südosteuropa als wichtige Lernmethode etabliert. Die DELTA-Methode (Development Education & Leadership Teams in Action) beruht auf dem partizipatorischen Ansatz,

Menschen bei der Lösung ihrer durch Gesellschaft, Politik und Wirtschaft verursachten Probleme von Anfang an einzubeziehen. Sie sollen selbst Ursachen identifizieren und Lösungen suchen. Das Konzept der „Pädagogik der Unterdrückten“ von Paulo Freire war dabei Wegweisung und Grundlage.

## Multiethnisches Trainingsprogramm

Zielgruppen des DELTA-Programms waren lokale NGOs als Akteure der Zivilgesellschaft, darunter auch kirchliche und kirchennahe Organisationen. Sie wurden als Multiplikatoren für den interethnischen Dialog ausgebildet. Renovabis förderte dieses Trainingsprogramm in Zusammenarbeit mit der KZE von 2001 bis 2010. Die Trainingseinheiten umfassten

- Grundlagen menschlicher Beziehungen, Kommunikationstechniken, Gruppenführung und Gruppendynamik
- Reflexion kultureller Werte und Traditionen und ihrer Relevanz in einer demokratischen Gesellschaft
- Anleitung durch internationale Trainer, die keiner beteiligten Ethnie angehörten
- Workshops (je 7-8 Tage) und Anwendungseinheiten (8 Wochen) bei einer Gesamtdauer von 8-10 Monaten

„Aus den regionalen DELTA-Kursen gingen kleine Partnerschaften mit effektiven Kooperationen hervor:

„Demokratie für alle“ wurde in Partnerschaft mit „Handikos“,



Enda Byrne



einer Organisation für behinderte Menschen in Kosovo, entwickelt. Im Jahr 2004 nahmen 130 Menschen mit körperlichen Behinderungen an dem Training für die Parlamentswahlen in Kosovo teil. Insgesamt profitierten über 9000 Menschen mit Behinderungen von dem Projekt.

„Frauen gemeinsam für Frieden in Kosovo-Mitrovica“ wurde von DELTA in Zusammenarbeit mit der Caritas Kosovo und CBM (Community Building Mitrovica) entwickelt. Das Projekt hat multiethnische Frauenvereine ins Leben gerufen, die sich bis heute treffen und gemeinsam an Lösungen für gesellschaftliche Probleme arbeiten.

Das ‚Kapazitätsaufbauprogramm‘ war ein Training für 17 Caritas-Mitarbeiter. Sie wurden dazu befähigt, die lokale Bevölkerung in die Regionalentwicklung einzubeziehen und deren Kompetenzen zu nutzen.“

*Enda Byrne,  
DELTA-Trainer in Kosovo*

Im gleichen Zeitraum fanden auch DELTA-Kurse in Serbien, Mazedonien, Montenegro und Bosnien und Herzegowina statt. Dort wurden gemeinsam mit den lokalen religiösen Führern der serbisch-orthodoxen, katholischen und muslimischen Bevölkerung Strategien erarbeitet, wie die Menschen in den Gemeinden im Alltag zusammenarbeiten und sich gegenseitig ermutigen können.



DELTA-Trainer Enda Byrne bei einem Training in Mazedonien. Die Ergebnisse der Workshops wurden in Mazedonisch, Albanisch und in English protokolliert.

**i** ALBANIEN: BERUFSBILDUNGSZENTRUM ANNIBALE DI FRANCIA



**Projekt:** Aufbau und Ausstattung des „Berufsbildungszentrums Annibale di Francia“, 2005 - 2011 in mehreren Ausbaustufen

**Projektträger:** Ordensgemeinschaft der Rogationisten, Pater Superior Antonio Leuci rcj

**Ziele:** Berufsausbildung für junge Erwachsene

**Gesamtförderung Renovabis:**

1,1 Millionen Euro

**Davon Anteil der KZE:**

936.500 Euro für mehrere Ausbaustufen

Albanien hat eine der jüngsten Bevölkerungen in Europa – 2005 waren etwa 29 Prozent der Bevölkerung zwischen fünf und 19 Jahre alt. Aber für den größten Teil der jungen Erwachsenen gibt es trotz der Anstrengungen der Regierung, das Erziehungssystem auszubauen, keine Ausbildungsmöglichkeiten. Weniger als die Hälfte der über 15-Jährigen besucht noch eine weiterführende Schule, nur ein kleiner Anteil davon sind Mädchen. Viele Familien unterstützen lediglich die Grundbildung ihrer Töchter. Besonders benachteiligt sind junge Erwachsene aus ländlichen Regionen und aus Roma-Familien.

### Perspektiven für Jugendliche

Lezha ist eine Provinzstadt mit 50.000 Einwohnern an der Adriaküste und ein Zentrum für Migranten aus den Bergregionen. Patres der italienischen Ordensgemeinschaft der Rogationisten haben dort das „Berufsbildungszentrum Annibale di Francia“ für junge Erwachsene aufgebaut, die ansonsten keinerlei Chancen zur Ausbildung gehabt hätten.

Der Aufbau des Berufsbildungszentrums erfolgte in mehreren Stufen seit 2006. Heute werden dort Hotelfachkräfte, Näherinnen, Köchinnen und Köche ausgebildet. Die Ausbildungsgänge werden entsprechend dem Bedarf erweitert. Seit einiger Zeit werden daher auch Kenntnisse in Wirtschaftsfragen und kaufmännischem Rechnungswesen vermittelt. Die Qualifikationen der Auszubildenden sind sehr gefragt, sodass sie in Hotels, Restaurants und anderen Firmen eingestellt werden.



Die Architektur des Berufsbildungszentrums soll inmitten von Hochhäusern und Betonbauten als positives Beispiel wirken.

## Integration von Randgruppen

Das Berufsbildungszentrum setzt auch gezielt auf soziale Inklusion, indem es die Integration und Ausbildung von Roma und Menschen mit Behinderungen fördert. Es verfügt über barrierefreie Zugänge und erfüllt darüber hinaus europäische Umwelt- und Sicherheitsstandards.

Weitere Berufsausbildungszentren in katholischer Trägerschaft gibt es in Tirana, Rreshen und Shkodra. Alle Einrichtungen sind sehr anerkannt und entwickeln sich dank der Unterstützung aus dem europäischen Ausland gut, was die steigenden Schülerzahlen belegen – es gibt doppelt so viele Bewerber wie Ausbildungsplätze. Die Bildungszentren tragen zum Wachstum regionaler Zentren bei und ermöglichen den Menschen, in den Städten Arbeit und Auskommen zu finden.



Pater Antonio  
Leuci rcj

„Für den gesellschaftlichen Zusammenhalt und die wirtschaftliche Entwicklung ist es notwendig, jeden einzelnen Albaner sozial, moralisch und kulturell zu fördern. Nur so wird in Zukunft ein Wachstumsprozess in Gang kommen, der dem Zusammenleben in Lezha eine neue Qualität gibt und an dem auch die Roma beteiligt sind, die jetzt noch ausgegrenzt werden.“

*Pater Antonio Leuci rcj,  
Superior der Rogationisten in Lezha*



Örtliche Unternehmer schätzen die guten Qualifikationen der Absolventen des Berufsbildungszentrums und stellen viele von ihnen ein.



## Bildung ermöglicht Integration

Der Zerfall des kommunistischen Systems und die wirtschaftliche und politische Transformation der mittel- und osteuropäischen Länder verstärkten die sozialen Gefälle. In Polen lag das durchschnittliche monatliche Nettoeinkommen 1996 bei etwa 200 Euro. Die soziale Situation war geprägt durch anhaltende hohe Arbeitslosigkeit, vor allem bei Jugendlichen. Damit einher gingen Kriminalität, Alkoholismus und Drogenkonsum. Einen äußerst schwierigen Anpassungsprozess erlebte die Gegend um Gliwice im oberschlesischen Kohlrevier. Die Stilllegung vieler Zechen konnte von der Privatwirtschaft nicht aufgefangen

werden, die Bildungs- und Ausbildungssysteme waren den marktwirtschaftlichen Standards nicht gewachsen. In dieser Situation unterstützten die nonformalen Bildungsangebote des von Renovabis und der KZE geförderten KANA-Jugendbildungszentrums in Gliwice junge arbeitslose Menschen mit Sprachkursen, EDV-Kursen und gesellschaftspolitischer Bildung bei der Integration in die neuen Arbeitsmärkte.

Weißrussland ist eines der ärmsten Länder im Osten Europas. Das Ausmaß der sozialen Probleme in Weißrussland übersteigt auch zwei Jahrzehnte nach dem Ende des Kommunismus die Möglichkeiten der Projektpartner von Renovabis. Besonders unter der Armut leiden kinderreiche Familien, Alleinerziehende, ältere, alleinstehende Menschen, Menschen mit Behinderungen, wohnungslose Menschen und Haftentlassene. Der Lohn reicht meist gerade für das Nötigste. Die Inflationsrate liegt derzeit bei etwa 17 Prozent. Dazu kommt das Verharren vieler Menschen in der sozialistischen Ideologie, die für Randgruppen, zum Beispiel Menschen mit Behinderungen, keinen Platz hatte. Das Anliegen von Renovabis und der KZE sind deshalb Hilfsprojekte für Menschen in Not und vernachlässigte Gruppen. Auf diese Weise findet nach und nach nicht nur Integration, sondern auch Bewusstseinsbildung in der Mehrheitsbevölkerung statt. Ein Beispiel dafür ist das Kinderdorf der Caritas Gomel für Kinder und Jugendliche mit Behinderungen, das schon zwei Jahre nach seiner Eröffnung zu einem Modell für staatliche Einrichtungen geworden ist.



Im KANA Jugendbildungszentrum können Jugendliche an einem Bewerbungstraining teilnehmen.



## POLEN: JUGENDBILDUNGSZENTRUM KANA



**Projekt:** Aufbau des Jugendbildungszentrums KANA in Gliwice und weiterer KANA-Zentren in Katowice, Żory, Tarnów und Sosnowiec, 1995 – 2011 (KZE bis 1998)

**Projektträger:** Diözese Gliwice, Bischof em. Jan Wieczorek; Erzdiozese Katowice, Erzbischof em. Damian Zimon; Diözese Tarnów, Bischof Wiktor Skworc; Diözese Sosnowiec, Bischof Adam Smigielski SDB

**Ziele:** nonformale Bildungsangebote für arbeitslose und benachteiligte Jugendliche  
**Gesamtförderung Renovabis:** 2,4 Millionen Euro

**Davon Anteil der KZE:** 412.180 Euro



Viele Jugendliche nehmen an den Sprachkursen des KANA-Bildungszentrums – hier ein Englischkurs – teil, um bessere Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu haben.

Das erste Jugendbildungszentrum KANA wurde 1994 in Gliwice gegründet. Es unterstützte Jugendliche und Arbeitslose mit Computerkursen, Sprachkursen und sozialpolitischen Angeboten (z. B. Demokratie, Umweltschutz) bei der Integration in die neuen Arbeitsmärkte. Bald wurden auch psychologische Beratung, Theater- und Musikprojekte angeboten. Nach der Modelleinrichtung in Gliwice entstanden weitere KANA-Zentren in Katowice, Żory, Tarnów und Sosnowiec. Der Name KANA entstand in Anlehnung an die biblische Erzählung der Hochzeit von Kana (Joh 2, 1-12).

### Ganzheitliche Bildungsangebote für Jugendliche

Das Jugendbildungszentrum war eines der ersten Projekte dieser Art, die der Trägerkreis von Renovabis im August 1993 bewilligt hat. Von Anfang an wurde auch der Einsatz eines Entwicklungshelfers vor Ort in Zusammenarbeit mit der KZE gefördert. KANA wurde zu einem Modell für wei-

tere außerschulische Bildungseinrichtungen mit ganzheitlichen Angeboten für junge Erwachsene. Persönlichkeitsbildung, Vermittlung von berufsbezogener Grundbildung und die Befähigung zum zivilgesellschaftlichen Engagement sind die tragenden Elemente des Konzepts von KANA. Obwohl sich das Zentrum in katholischer Trägerschaft befindet, steht religiöse Bildung nicht im Vordergrund. Stattdessen trägt es in der Tradition der katholischen Soziallehre zu Wertevermittlung, Respekt, Dialog- und Konfliktfähigkeit bei und unterstützt die demokratische Entwicklung.

Nach der Anschubfinanzierung in der Startphase finanziert sich das Zentrum mittlerweile vorwiegend durch Spenden und Firmenkooperationen.

### Deutsch-polnischer Dialog

Die Jugendbildungsarbeit von KANA unterstützt auch den deutsch-polnischen Versöhnungsgedanken. Denn obwohl das Zentrum von einem Angehörigen der deutschen Minderheit in



Schlesien, Waldemar Kuwaczka, gegründet wurde, kommt es nicht nur der deutschen Minderheit zugute, sondern allen arbeitssuchenden Jugendlichen. Bisher fanden über 70 Prozent von ihnen einen neuen Arbeitsplatz. Darüber hinaus ermöglichen Freizeitprojekte, Musicalproduktionen, Musikworkshops und Wochenendkurse den Dialog zwischen polnischer und deutscher Bevölkerung.



Markus Leimbach

„Der Erfolg von KANA in Gliwice zeigt sich darin, dass das Zentrum einerseits seine ursprünglichen Aufgaben erfüllt – Jugendliche in schwierigen Situationen zu unterstützen – und andererseits neue Angebote macht. Die dort eingesetzten staatlichen und kirchlichen Mittel haben den Zweck der Nachhaltigkeit erfüllt.“

*Markus Leimbach,  
Referent für Polen (1993 bis 2001) und  
KZE-Beauftragter von Renovabis  
(1993 bis 2010)*



**Projekt:** Bau und Einrichtung des Kinderdorfes in Gomel, 2003 - 2013 (KZE ab 2010)

**Projektträger:** Caritas „Barmherzigkeit“ in Gomel, Prälat Sławomir Laskowski, Valentina Koslova

**Ziele:** Integration und Inklusion von Menschen mit Behinderungen in die weißrussische Gesellschaft

**Gesamtförderung Renovabis:** 1,2 Millionen Euro

**Davon Anteil der KZE:** 165.000 Euro

Behinderte Menschen passten nicht in das leistungsorientierte sozialistische Menschenbild. Auch in Weißrussland wurden Kinder mit Behinderungen gleich nach der Geburt Heimen übergeben, weil sich die Eltern nach Meinung des Staates nicht damit belasten sollten. Heute noch leben die meisten Menschen mit Behinderungen in weit abgelegenen Heimen, abgeschlossen von der Außenwelt und nur mit dem Nötigsten versorgt. In der im Südosten des Landes gelegenen Stadt Gomel hat die weißrussische Caritas mit Hilfe von Renovabis und in Zusammenarbeit mit der KZE ein Kinderdorf für Kinder und Jugendliche mit Behinderungen aufgebaut, das ihre Integration und Inklusion fördert.

Gomel ist mit einer halben Million Einwohnern die zweitgrößte Stadt in Weißrussland und nur 120 km Luftlinie von Tschernobyl entfernt. Als 1986 Block 4 des Atomkraftwerkes explodierte, fiel ein großer Teil der radioaktiven Niederschläge

über Gomel. Seitdem hat sich die gesundheitliche Situation der Menschen verschlechtert, Krebserkrankungen, körperliche und geistige Behinderungen haben zugenommen.

### Erster Bauabschnitt: Kinderdorf zur Betreuung von behinderten Kindern und Jugendlichen

Angesichts der katastrophalen Lebensbedingungen behinderter Menschen kaufte die Caritas Ende der 90er Jahre ein wenig radioaktiv belastetes Grundstück am Stadtrand von Gomel, um dort ein Kinderdorf für Kinder und Jugendliche mit Behinderungen zu bauen. Der erste Teil des Kinderdorfes wurde im Mai 2011 nach etwa zehnjähriger Planungs- und Bauzeit eingeweiht. Bürokratische Hürden und Materialknappheit hatten die Fertigstellung immer wieder verzögert. Derzeit wohnen in vier von sechs Häusern etwa 60 Kinder und junge Menschen mit ihren Betreuern. Außerdem gibt es ein Schul- und Therapiegebäude auf dem Gelände. Missionsbenediktinerinnen leiten das Kinderdorf und sind für die pädagogische Betreuung und Rehabilitation der behinderten Kinder und Jugendlichen verantwortlich.

### Finanzierung

Renovabis hat in Zusammenarbeit mit der KZE die Planungen und den Bau des Kinderdorfes finanziert. Inzwischen übernimmt der Staat einen Teil der Betriebskosten und fördert erstmals in Weißrussland eine kirchliche Sozial Einrichtung.

### Bewusstseinsbildung in der weißrussischen Gesellschaft

Das Dorf wurde zu einem Modellprojekt für weitere soziale Einrichtungen in Weißrussland. Mit den Planungen wuchs auch die Aufmerksamkeit des Staates für Menschen mit Behinderungen. Die materielle Ausstattung staatlicher



Das Kinderdorf besteht aus sechs Einfamilienhäusern, in denen die Kinder und Jugendlichen zusammen mit ihren Betreuern und den Missionsbenediktinerinnen wohnen.



Bei der Eröffnung des Dorfes im Mai 2011 führen die Kinder einen Rollstuhltanz auf.

Heime hat sich verbessert. Ärzte und Pädagogen besuchen das Kinderdorf, um sich für ihre Arbeit mit behinderten Menschen weiterzubilden. In der Umgebung des Dorfes hat sich außerdem ein Kreis von Freiwilligen gebildet, die regelmäßig Freizeitaktivitäten für die Kinder und Jugendlichen organisieren.

### Schule und Therapiezentrum

Nur wenige der etwa 3000 behinderten Kinder und Jugendlichen der Stadt Gomel besuchen eine Schule. Für Erwachsene mit Behinderungen gibt es nur etwa 100 Betreuungsplätze in der ganzen Stadt. Deshalb soll das Kinderdorf demnächst um eine Schule und ein ambulantes Therapiezentrum erweitert werden, um Familien mit behinderten Angehörigen zu unterstützen.



Valentina Koslova

„Seit der Eröffnung des Kinderdorfes haben sich die meisten Kinder enorm weiterentwickelt. Unser Ziel ist es, dass die Kinder, Erwachsenen und Betreuer in den Häusern wie Familien zusammenwachsen.“

Die vielen positiven Veränderungen der Kinder machen uns glücklich. Sie wachsen schneller, Kinder, die bisher nicht laufen oder noch nicht einmal sitzen konnten, machen erste Schritte. Mehrfach- und schwerstbehinderte Kinder, die bisher in ihrer Welt eingeschlossen waren, werden nach und nach zugänglich für andere Menschen, reagieren auf Geräusche und Bewegungen, manche lernen zu sitzen, zu antworten, jemanden zu bitten, dass er mit ihnen auf die Toilette geht. Das sind großartige Erfahrungen für unsere Kinder, aber auch für die Schwestern und Mitarbeiter, die geduldig und ausdauernd mit den Kindern arbeiten.“

*Valentina Koslova,  
Direktorin der Caritas in Gomel*

Jugendliche in ihrem neuen Zuhause.

## Bildung braucht Werte – kirchliche Bildungseinrichtungen

Nach seiner Unabhängigkeit im Jahr 1991 konnte Slowenien wirtschaftliche und soziale Fortschritte erzielen. Doch auch wenn sich das Land aus den Bürgerkriegen im ehemaligen Jugoslawien weitgehend heraushalten konnte, litt es Mitte der 90er Jahre noch an den Folgen dieser Konflikte. Die öffentlichen Mittel reichten nicht aus, um Institutionen der sozialen Fürsorge, des Gesundheitswesens und der Bildung auszuweiten. Andererseits hatten sich die wirtschaftlichen und rechtlichen Rahmenbedingungen für die Gründung von nichtstaatlichen und privaten Einrichtungen verbessert. In Zusammenarbeit mit der KZE förderte Renovabis die Neugründung und den Ausbau des Erzbischöflich-klassischen Gymnasiums in Ljubljana. Dort sollen die Schüler über eine solide Schulbildung hinaus zu gesellschaftlichem und politischem Engagement befähigt werden.

Mit der JABOK Akademie für Sozialpädagogik und Theologie in Prag unterstützten Renovabis und die KZE eine weitere kirchliche Bildungseinrichtung in einem von der Transformation geprägten Land.

Denn wie in allen sozialistischen Ländern wurde auch in der ehemaligen Tschechoslowakei die pädagogische Ausbildung stark vernachlässigt. Nach 1989 wurde die Gesellschaft jedoch mit Problemen konfrontiert, die vorher nicht existierten oder nicht existieren durften: Arbeitslosigkeit und Armut, Drogen- und Alkoholsucht, zunehmende Kriminalität und Prostitution waren allgegenwärtig. In dieser Situation unterstützte der Träger der Akademie, der Orden der Salesianer Don Boscos, die gesellschaftliche Erneuerung.



In der Karwoche versammeln sich Schülerinnen und Schüler des Erzbischöflich-klassischen Gymnasiums in Ljubljana zum Kreuzweg.





## TSCHECHIEN: JABOK AKADEMIE



**Projekt:** Gründung und Aufbau der JABOK Akademie für Sozialpädagogik und Theologie in Prag, 1994 - 1997

**Projektträger:** JABOK Akademie, Pater Dr. Libor Ovečka SDB

**Ziele:** Ausbildung von Sozialpädagogen, Sozialarbeitern und pastoralen Mitarbeitern

**Gesamtförderung Renovabis:** 97.145 Euro

**Davon Anteil der KZE:** 97.145 Euro

Die Akademie für Sozialpädagogik und Theologie JABOK wurde 1993 von der tschechischen Provinz der Salesianer Don Boscos als Ausbildungsstätte für Sozialpädagogen und Sozialarbeiter gegründet. Der Name JABOK steht einerseits für den biblischen Ort Jabbok (Gen 32, 23-33), andererseits weist er auf die pädagogischen Vorbilder der Akademie, den Priester und Pädagogen Giovanni Bosco, genannt Don Bosco, und den tschechischen Pädagogen Johann Amos Comenius, hin. 1995 zog die Akademie in ihren jetzigen Gebäudekomplex, das ehemalige JOANEUM der Schulbrüder, im Prager Zentrum ein. Die finanziellen Mittel von Renovabis und der KZE von 1994 bis 1997 wurden für die Sanierung der Gebäude, für den Ausbau der Dachgeschosse und die Einrichtung der Hörsäle genutzt.

### Zusammenarbeit mit der staatlichen Karlsuniversität

Seit 1999 realisiert die JABOK Akademie neben ihren eigenen Studienfächern den Studiengang „Pastoral- und Sozialarbeit“ für die Evangelisch-theologische Fakultät der staatlichen Karlsuniversität Prag. Damit ist es auch für viele Studierende der JABOK Akademie möglich, zusätzlich zum JABOK-Diplom den Bachelor-Abschluss an der Karlsuniversität zu erwerben. Der Schwerpunkt der Lehre soll in den nächsten Jahren vom Bereich Sozialarbeit in den Bereich Erziehungswissenschaft verlagert werden, wobei die Spezifika der Pädagogik der Salesianer Don Boscos mehr Raum einnehmen werden.

### Praxisnahe Ausbildung

Die JABOK Akademie hat mittlerweile eine Ausbildungskapazität für über 400 Studierende erreicht. Dazu kommen noch über 200 Berufstätige aus dem sozialen Bereich, die an Weiterbildungskursen teilnehmen.



Die JABOK Akademie bildet über 600 Studierende in sozialen Berufen aus. Im Garten der Hochschule organisieren sie jährlich ein Gartenfest.

Die Akademie wird wegen ihrer praxisnahen Ausbildung sehr geschätzt. In den 20 Jahren seit ihrer Gründung hat sie sich zu einer anerkannten Institution mit gutem Ruf entwickelt. JABOK ist Mitglied des Netzwerks kirchlicher Schulen sowie der Assoziation der Ausbildungsstätten für Sozialarbeiter und Mitglied des Netzwerks für Fachausbildungen.



„Die Förderung durch Renovabis und die KZE war für die Akademie JABOK eine wichtige Hilfe, die ihr die weitere Entwicklung ermöglichte. Ohne diese und andere Unterstützer wäre die Übersiedlung in das jetzige Gebäude, das JOANEUM der Schulbrüder, nicht möglich gewesen.“

*Pater Dr. habil. Michal Kaplánek SDB,  
Professor und Direktor der JABOK Akademie*

**i** SLOWENIEN: ERZBISCHÖFLICH-KLASSISCHES GYMNASIUM

**Projekt:** Ausbau und Einrichtung des Erzbischöflich-klassischen Gymnasiums in Ljubljana, 1993 - 1996 (KZE 1993)  
**Projektträger:** Erzdiözese Ljubljana, Erzbischof Alojzij Šuštar (†)  
**Ziele:** Klassische Bildung, Erziehung in christlichen und humanistischen Werten  
**Gesamtförderung Renovabis:** 199.915 Euro  
**Davon Anteil der KZE:** 138.049 Euro

Das Erzbischöflich-klassische Gymnasium ist eine Einrichtung des Erzbistums Ljubljana und Teil des St. Stanislaus-Kollegs für Erziehung, Ausbildung und Kultur. Zum Kolleg gehören neben dem Gymnasium ein Internat für Gymnasiasten, eine Grundschule, eine Musikschule, ein Studentenwohnheim und ein Kulturzentrum.

### Klassische und kulturelle Bildung

Zurzeit besuchen 610 Schülerinnen und Schüler aus ganz Slowenien im Alter von 15-19 Jahren das Gymnasium. Seit 1993 haben 2686 Schülerinnen und Schüler das Abitur abgelegt. Alle Gymnasiasten haben Lateinunterricht, als einzige Schule in Slowenien bietet das Gymnasium auch das Abitur in Altgriechisch an. Neben regulärem Religionsunterricht, der an staatlichen Schulen nicht erteilt wird, werden die Gymnasiasten im Fach „Glaube und Kultur“ unterrichtet. Darin drückt sich das pädagogische Ziel des Gymnasiums aus: Die Schüler sollen ermutigt werden, sich zum Wohl der Gesellschaft zu engagieren und ihr Wissen einzusetzen. Der Schulalltag hat einen geistlichen Rahmen mit täglichen Gebeten, der Feier kirchlicher Feste und jährlichen Exerzitien für jede Klasse. Das Erzbischöflich-klassische Gymnasium ist eines von vier katholischen Gymnasien und das einzige klassische Gymnasium in Slowenien.

## Förderung gesellschaftlicher Pluralität

Im überwiegend säkularen und stark in politische Lager gespaltenen Slowenien tragen die Einrichtungen des St. Stanislaus-Kollegs dazu bei, Meinungsvielfalt, demokratisches Handeln, soziale Sicherheit und Stabilität in der Gesellschaft zu verankern. Die Schüler sollen darauf vorbereitet werden, aus ihrem christlichen Wertebewusstsein heraus das gesellschaftliche Miteinander zu stärken und konstruktive Dialoge zu entwickeln.



Dr. Roman Globokar

„Der Leitspruch ‚Amor magister optimus‘ (Liebe ist die beste Lehrerin) steht für die Aktivitäten des Kollegiums. Es ist der gemeinsame Wunsch von Schülern, Eltern und Lehrern, dass die Jugendlichen die Welt

kennen und verstehen lernen, und sie aktiv mitgestalten.“

*Dr. Roman Globokar,  
Direktor des St. Stanislaus-Kollegs*

## Das St. Stanislaus-Kolleg

Das St. Stanislaus-Kolleg wurde 1901 vom Bischof von Ljubljana, Dr. Anton Bonaventura Jeglič, gegründet und bis 1912 als Gymnasium genutzt. Im Zweiten Weltkrieg wurde es von der Gestapo und anschließend auch von den Kommunisten als Konzentrationslager genutzt. Zuletzt richtete die jugoslawische Armee dort eine Kaserne ein. Als die Erzdiözese das Gebäude 1991 zurückerhielt, war es verwüstet und stark beschädigt. Unter dem damaligen Erzbischof Alojzij Šuštar wurde das Gymnasium 1992 wiedereröffnet. Am 1. September 1993 begann ein neuer Schulbetrieb.

Das heutige Erzbischöflich-klassische Gymnasium in Ljubljana befindet sich im historischen Gebäude des St. Stanislaus-Kollegs.

# Förderbereiche und Regionen



Zum Förderbereich von Renovabis zählen 29 mittel- und osteuropäische Staaten einschließlich des Gebietes der früheren Sowjetunion. Zu Beginn der Renovabis-Tätigkeit gehörten alle 29 Länder zu den Kooperationsländern der Entwicklungszusammenarbeit nach den Kriterien des DAC (Development Assistance Committee der OECD), sodass Leistungen in diesen Ländern zur Entwicklungszusammenarbeit zählten.

Die mitteleuropäischen Staaten haben ihren DAC-Status mit der Aufnahme in die EU beendet. Weiterhin werden aus öffentlichen Mitteln nur Vorhaben in DAC-Ländern gefördert. Bis Ende 2012 waren dies: Albanien, Armenien, Aserbaidtschan, Bosnien und Herzegowina, Georgien, Kasachstan, Kirgistan, Kosovo, Kroatien, Mazedonien, Montenegro, Republik Moldau, Serbien, Tadschikistan, Turkmenistan, Ukraine, Usbekistan, Weißrussland.



## KZE-Bewilligungen 1992 - 2012\*

Bereits 1992, noch vor der Gründung von Renovabis und der Kooperation mit der KZE, wurden Mittel des BMZ bewilligt, um die geplante partnerschaftliche Zusammenarbeit durch Berater in den mittel- und osteuropäischen Ländern vorzubereiten.

Von 1992 bis 2012 wurden insgesamt 65 Vorhaben gefördert. Darunter befinden sich auch 19 MOE-Förderinstrumente\*\*, sogenannte Kleinprojektfonds, aus denen über 600 Initiativen der Selbsthilfe- und Gemeinwesenarbeit unterstützt wurden.

\* Angabe der Summen in Euro

\*\* „MOE“ steht für „Mittel- und Osteuropa“

<b>Förderbereiche</b>
<b>Soziale Dienste und Gemeinwesenarbeit</b>
Soziale Grunddienste und Gemeinwesenarbeit
Sozialfürsorge/ soziale Dienste
<b>Bildung</b>
Bildungseinrichtungen und Fortbildung
Grundlegende Alltagsfähigkeiten für Jugendliche und Erwachsene
Sekundarschulbildung
Berufliche Bildung
Hochschulbildung
Fortbildung von Fach- und Führungskräften
Aus- und Fortbildung im Bereich Landwirtschaft
<b>Mehrsektorale Förderinstrumente und Beratung</b>
Mehrsektorale Hilfe: Kleinprojektfonds und Beratung
Nutzung erneuerbarer Energien und Umweltbildung
<b>Zivilgesellschaftliche Beteiligung und Friedensarbeit</b>
Demokratische Teilhabe und Zivilgesellschaft
Medien und freier Informationsfluss
Zivile Friedensentwicklung, Krisenprävention, Konfliktlösung
<b>Gesundheit</b>
Medizinische Rehabilitation
Basisgesundheitsdienste
Aufklärung und Bildung in Gesundheitsfragen
<b>Gesamt</b>
<b>Anzahl der Vorhaben</b>

	MOE**/Neue EU-Mitglieder (Polen, Tschechische Republik, Slowakei, Bulgarien, Ungarn, Rumänien, Slowenien, Baltische Staaten)	UdSSR- Nachfolge- staaten	Balkan-Konfliktregion (Albanien, Kosovo, Bosnien-Herzegovina, Kroatien, Serbien)	MOE** Förder- instrumente: Finanziell und Beratung	Summe	Anzahl der Vorhaben
	<b>3.135.366</b>	<b>6.881.000</b>	<b>5.522.000</b>	<b>10.826.219</b>	<b>26.364.585</b>	<b>24</b>
	3.135.366	5.311.000	4.600.000	10.826.219	<b>23.872.585</b>	21
		1.570.000	922.000		<b>2.492.000</b>	3
	<b>614.141</b>	<b>2.900.000</b>	<b>12.580.407</b>	<b>3.500.000</b>	<b>19.594.547</b>	<b>21</b>
		2.100.000	6.203.000		<b>8.303.000</b>	6
	349.212				<b>349.212</b>	3
	138.049		2.300.000	1.500.000	<b>3.938.049</b>	4
			4.077.407		<b>4.077.407</b>	3
	76.694	800.000			<b>876.694</b>	2
				2.000.000	<b>2.000.000</b>	1
	50.186				<b>50.186</b>	2
	<b>954.582</b>	<b>3.250.000</b>	<b>2.341.000</b>	<b>1.645.323</b>	<b>8.190.905</b>	<b>9</b>
	911.122	2.250.000	2.341.000	1.645.323	<b>7.147.446</b>	7
	43.460	1.000.000			<b>1.043.460</b>	2
	<b>600.768</b>	-	<b>3.769.639</b>	<b>808.558</b>	<b>5.178.965</b>	<b>8</b>
	409.034		3.379.639	284.023	<b>4.072.695</b>	4
	191.734				<b>191.734</b>	2
			390.000	524.535	<b>914.535</b>	2
	<b>317.001</b>	<b>456.000</b>	-	-	<b>773.001</b>	<b>3</b>
	204.517				<b>204.517</b>	1
		456.000			<b>456.000</b>	1
	112.484				<b>112.484</b>	1
	<b>5.621.858</b>	<b>13.487.000</b>	<b>24.213.046</b>	<b>16.780.100</b>	<b>60.102.003</b>	
	<b>17</b>	<b>12</b>	<b>17</b>	<b>19</b>		<b>65</b>

## FOTONACHWEIS

Asociation „Loyola-Gymnasium“ (Seite 13, 14, 15 links), „Berufsbildungszentrum Annibale di Francia“ in Lezha (8, 20, 21 unten), Enda Byrne (18 rechts, 19), Caritas Gomel (25 oben, 26), Caritas Timișoara (Titelseite, 5, 7), JABOK Akademie (28), KANA Jugendbildungszentrum in Gliwice (22, 23), Michal Kaplánek (29), Korneliusz Konsek (25 unten), Markus Leimbach (24), Antonio Leuci (21 oben), Misereor (4), Preca College in Korça (15 rechts, 16 links), Renovabis-Archiv (3, 11 links, 16 rechts, 18 links), Schulzentrum St. Josef, Sarajevo (9, 10, 11 rechts, 12 links), St. Stanislaus-Kolleg (27, 30)

## IMPRESSUM

Herausgeber:

**Renovabis, Solidaritätsaktion der deutschen Katholiken mit den Menschen in Mittel- und Osteuropa.**

Hauptgeschäftsführer: P. Stefan Dartmann SJ

**Katholische Zentralstelle für Entwicklungshilfe e.V. (KZE)**

Vorstandsvorsitzender: Prälat Dr. Karl Jüsten

© Renovabis, KZE, Oktober 2013

**Renovabis**

Kardinal-Döpfner-Haus

Domberg 27

85354 Freising

Tel.: 08161-5309-0, Fax: -11

E-Mail: [info@renovabis.de](mailto:info@renovabis.de)

Internet: [www.renovabis.de](http://www.renovabis.de)

**Katholische Zentralstelle für Entwicklungshilfe e.V.**

Mozartstraße 9

52064 Aachen

Tel.: 0241-442-0, Fax: -188

E-Mail: [info@misereor.de](mailto:info@misereor.de)

Internet: [www.misereor.de](http://www.misereor.de)

Konzeption: Norbert Dittrich, Martin Lenz, Barbara Dreiling

Redaktion: Barbara Dreiling, unter Mitarbeit von: Ger-

hard Albert, Christof Dahm, Norbert Dittrich, Hanna Graf,

Burkhard Haneke, Thomas Hartl, Martin Lenz, Daniela Schulz

Titelseite: Daniela Schulz

Herstellung: Vollnhals Fotosatz, Neustadt a.d. Donau

**KZE**  
Katholische Zentralstelle  
für Entwicklungshilfe e.V.

 **Renovabis**  
Solidaritätsaktion der deutschen Katholiken  
mit den Menschen in Mittel- und Osteuropa



